

Zeitschrift: Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark
Herausgeber: Eidgenössische Nationalparkkommission
Band: - (2002)
Heft: 1

Artikel: Berge und Bartgeier
Autor: Robin, Klaus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-418707>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berge und Bartgeier

Text und Fotos: Klaus Robin



Das markante Gesicht des erwachsenen Bartgeiers ist geprägt von auffälligen Kontrasten.

Bartgeierlebensräume in der Mongolei (links oben) und in den Pyrenäen (links unten)

Berge und Bartgeier: in der Alten Welt ein Begriffspaar

Wo Gebirge sichere Horstplätze, ausreichend Nahrung (auch für die Aufzucht der Jungen) und Frischwasser bieten, ist dieser beeindruckende Greifvogel zu Hause. Obwohl in vielen Teilarealen unter Druck, besiedelt er heute noch die Drakensberge Südafrikas, die gewaltigen Abbrüche des äthiopischen Hochlandes, die jemenitischen Küstengebirge am Roten Meer, den marokkanischen Atlas, die Gebirgskomplexe Kaukasus, Elburs, Zagros, Hindukush, Himalaja, Tienshan, Altai und, uns näher gelegen, die Pyrenäen sowie die beiden Inseln Kreta und Korsika. Und dank dem internationalen Wiederansiedlungsprogramm lebt er auch wieder in den Alpen.

Flugkünstler

In einer schwarzbraunen Felsrippe im Tachin-Tal, im Südwesten der Mongolei, ist zuhinterst in einer Nische ein junger Bartgeier bereit zum Ausfliegen. Nicht weit davon entfernt haben Mönchsgeier einen gewaltigen Knüppelhorst gebaut. Auch dort duckt sich ein Junges. Es ist später Vormittag. Am Himmel ziehen schnelle Wolkenfetzen durch das Blau. Über diesem «Tal der Geier» fliegen zwei riesige Greifvögel: ein Bartgeier und ein Mönchsgeier. Während der Mönchsgeier mit seinen brettartigen Flügeln in grossen Runden über uns kreisend in ständiger Bewegung bleibt, um nicht abzusacken, steht der schlanke, elegante Bartgeier fast unbeweglich im Wind. Der windschnittige Körperbau, die enorm langen Flügel und der fächerförmige Schwanz befähigen den Bartgeier, mit tiefen Geschwindigkeiten und schwachen Aufwinden zu fliegen. Erforderlich ist diese Flugtechnik vor allem für die Nahrungssuche.

Knochenbrecher

Langsam überstreicht der Bartgeier sein Territorium, erkundet sorgfältig Felsrinnen, Tälchen und Geländekanten, segelt über Geröllhalden und subalpine Weiden in wenigen Metern Abstand und bewegt dabei ständig den Kopf, um Kadaver oder Kadaverreste aufzuspüren. Kleinere Kadaver öffnet er selbst, indem er mit einem Fuss draufsteht und mit dem Schnabel kräftig zieht, bis das Gewebe reisst. Feinere Knochen beisst er durch, gröbere hingegen, die er weder kappen noch ganz schlucken kann, muss er in Stücke brechen. Dazu fliegt er mit dem umkrallten Knochen in die Luft, sucht seinen «Zertrümmerfelsen» oder eines der Geröllfelder auf, die er dazu regelmässig verwendet, und lässt den Knochen aus einigen Dutzend Meter Höhe fallen. Dieses Verhalten hat ihm in Spanien den Namen Quebrantahuesos (der Knochen bricht) oder im bayrisch-österreichischen Sprachraum die Bezeichnung Boanbrüchl eingebracht. Es handelt sich dabei um einen bemerkenswerten Werkzeuggebrauch, wie er zum Beispiel auch von Rabenkrähen für das Öffnen von Baumnüssen angewandt wird. Mit Glück gelingt es schon beim ersten Mal, den Knochen zersplittern zu lassen;



Moische (geschlüpft 1991) wirft sich in die Luft, Margunet, Schweizerischer Nationalpark.

häufig muss der Bartgeier den Knochen mehrfach aufheben, hochfliegen und wieder fallen lassen. Zu Fuss sammelt er dann die Knochenrümmel auf und schluckt sie.

Das Knochenbrechverhalten ist in seinen Grundzügen angeboren, muss aber im Laufe der individuellen Entwicklung perfektioniert werden. So trugen junge, wiederangesiedelte Bartgeier im Schweizerischen Nationalpark wiederholt ungeeignete Objekte, wie zum Beispiel Aststücke, hoch und liessen sie fallen. Einer der jungen Bartgeier packte mehrmals ein Schaffell mit einigen daran haftenden Schädelteilen – es stammte von einem tödlich verunfallten Schaf, das ein Landwirt den jungen Bartgeiern überlassen hatte – und warf es ohne sichtbaren Erfolg über Geröll ab. Der Parkwächter Göri Clavuot wog dieses Fell: Es wog knapp 2 kg. Zum Vergleich: Ein junger Bartgeier bringt 5 kg auf die Waage. Oft werden in dieser Lernphase auch geeignete Objekte über untauglichem Grund abgeworfen, also Knochen über subalpinen Weiden, wo dieser auf dem weichen Grund nicht zersplittern kann.

Bartgeierhorst mit langen Kotspritzern, Mongolei



Knochenfressen lohnt sich! Nur wenigen Arten sind diese sperrigen Körperteile zugänglich; an Kadavern machen sie einen erheblichen Prozentanteil aus und ihr Gehalt in frischem Zustand erstaunt: 16 % Fett, 12 % Eiweiss, 23 % Mineralstoffe und 49 % Wasser. Zum Abbau der Knochen hat der Bartgeier eine extrem konzentrierte Magensäure entwickelt, die den Kalk auflöst und die verdaulichen Bestandteile freigibt. Der Darmtrakt neutralisiert die hohe Säurekonzentration im Magen, so dass dem Organismus kein Schaden zugefügt wird. Unverdauliches, das den Magen-Darm-Trakt nicht durchläuft, wird als Gewölle ausgespuckt. Mit Gähnen, Kopf- und Halsdrehen würgt der Bartgeier eine verfilzte, dunkel gallegrüne Walze aus Haaren hoch und wirft sie aus.



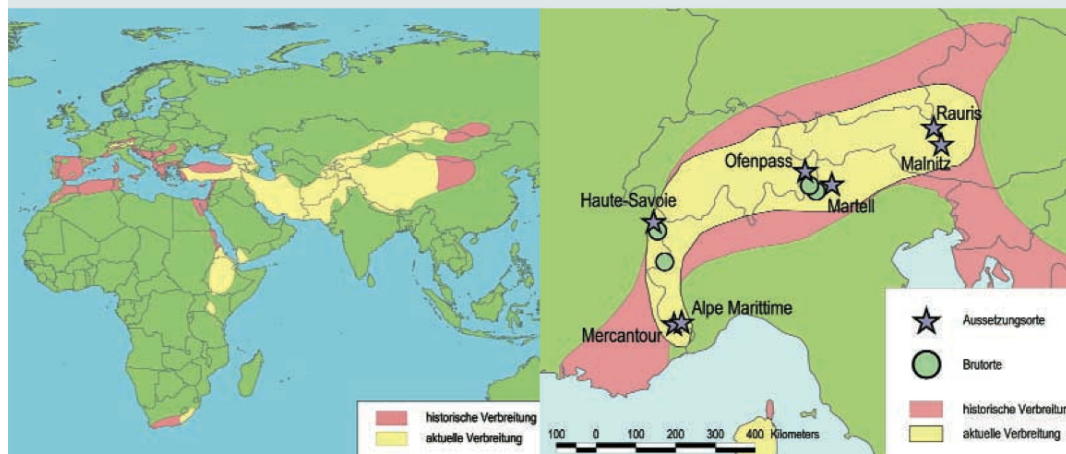
Sorgfältig füttert ein Männchen seinen Pflingling.

Junger Bartgeier im weich gepolsterten Horst (Vienna Breeding Unit)



Nahrung aus dem Kühlschrank

Junge Bartgeier werden von ihren Eltern während der Nestlingsphase mit Fleisch versorgt. Der Fortpflanzungszyklus ist so eingerichtet, dass Eiablage und Brut im Winter stattfinden und die fast 3 Monate lang dauernde Aufzucht des Jungtieres im Horst ins Frühjahr fällt. Um diese Jahreszeit beginnen überall im Gebirge die im Winter schneebedeckten Lebensräume auszuapern. Auf diese Weise werden die Kadaver von Gebirgstieren, die von Lawinen verschüttet und im Kühlschrank der Natur konserviert wurden, freigelegt. In anderen Lebensräumen, wie etwa in Kirgisien, sind es Argalis (Riesenschafe), Marale (Asiatische Rothirsche) oder Sibirische Steinböcke, im Kaukasus Thure und weitere. Überall spielen auch verendete Haustiere eine wichtige Rolle. Obwohl immer wieder neue Geschichten auftauchen – wie kürzlich aus der Türkei –, dass Bartgeier lebende Beute schlagen, ist bis heute ein stichhaltiger Beweis ausgeblieben. Denn häufig liegen Verwechslungen vor: Junge Bartgeier im dunklen Federkleid können leicht mit Steinadlern verwechselt werden. ☹



Verbreitung des Bartgeiers in Europa im Jahr 2002

(Grafik: RNM AG/J. M. Obrecht; Vorlage für die historische Verbreitung in Europa: Coton 2001)

Verbreitung des Bartgeiers in der Alten Welt

(Grafik: RNM AG/J. M. Obrecht)